

Nominierung der Deputiertenkandidaten zum Obersten Sowjet der Kasachischen SSR

Kandidaten der Bergleute

In einer Atmosphäre der Einmütigkeit, des großen politischen Aufschwungs verließ die Wahlversammlung der Arbeiter, Ingenieure, Techniker und Angestellten der Grube „Aktaszkaja“ in der Stadt Saran...

Akteufer der Grube, den Helden der sozialistischen Arbeit Wassili Petrowitsch Simeonok aufzustellen. Er arbeitet in dem Ort der Grube „Aktaszkaja“ seit ihrer Inbetriebnahme im Jahre 1958...

Hohe Aktivität

Im Werk für Eisenbetonkonstruktionen Nr. 2 des Trüsts „Sjebestonotroideit“ in der Stadt Rudny fand eine Wahlversammlung der Arbeiter, Ingenieure, Techniker und Angestellten des Betriebs statt...

atur von A. N. Kossygin heißt unterstützt. Am Rednerpult ist die junge Arbeiterin W. I. Maximowa...

In einer Atmosphäre der Einmütigkeit

BAKANAS. (Gebiet Alma-Ata) In der mit Frühlingsregung geschmückten Siedlung Bachbachtzy haben sich am 2. April die Reiztüchter des Sowchos „Bachbachtzy“ versammelt...

Außenpolitik unserer Partei entspricht den sehnsüchtigen Wünschen der ganzen werktätigen Menschheit. Es spricht der Traktorist A. S. Kandalow...

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Sonabend, 26. April 1975. Nr. 83 (2410) 10. Jahrgang. Preis 2 Kopeken

INFORMATIONSMITTEILUNG

Über das XI. Plenum des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Am 25. April 1975 setzte das Plenum des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans seine Arbeit fort. Auf dem Plenum hielt der Zweite Sekretär des ZK der KP Kasachstans, Genosse W. K. Mesjaz den Bericht...

Über die Ergebnisse des Umtauschs der Parteidokumente in der Parteiorganisation der Republik

Bericht des Zweiten Sekretärs des ZK der KP Kasachstans, Genossen W. K. MESJAZ auf dem XI. Plenum des ZK der KP Kasachstans

Genossen! In der Atmosphäre eines riesigen politischen und Arbeitseinsatzes verwickelt das Sowjetvolk mit seiner erprobten Vorhut — der Kommunistischen Partei an der Spitze — hingebungsvoll und begeistert das vom XXIV. Parteitag erarbeitete Programm...

Schlusswort des Mitglieds des Politbüros des ZK der KP Kasachstans, Ersten Sekretärs des ZK der KP Kasachstans, Genossen D. A. KUNAJEW

Teure Genossen! Die Arbeit unseres Plenums geht ihrem Ende zu. Meines Erachtens wird jeder Plenumsteilnehmer aus der sachlichen, prinzipiellen Erörterung seiner Fragen die nötigen Schlüsse für seine praktische Tätigkeit ziehen...







# Schluß des Berichts des Genossen W.K. MESJAZ

(Anfang S. 1-2)

würdig ihre politischen Kenntnisse in den verschiedenen Gliedern der Parteischulung. Der ideologische Inhalt der Parteischulung hat sich gebessert.

Die Herausgabe der Werke des Generalsekretärs des ZK der KPdSU Genossen L. I. Breschnew über aktuelle Fragen des kommunistischen Aufbaus und der Entwicklung der Partei erweist dem Parteikader, allen Kommunisten in dieser Sache große Hilfe.

Eine neue Bekundung der Aufmerksamkeit unserer Partei für die ideologisch-politische Erziehung der Werktätigen ist der Beschluß des ZK der KPdSU über die Auswahl und Erziehung der ideologischen Kader in der Parteiorganisation Belorusslands. Sie nach ihm richtend, erarbeiten die Gebiets-, Stadt- und Rayonparteiorgane konkrete Maßnahmen für die weitere Verstärkung der ideologischen Erziehung der Kommunisten und aller Werktätigen.

Wir haben auch weiterhin die sowjetische Liebe, die den Sowjetpatriotismus zu propagieren, unsere Kader im Geiste des Internationalismus, der Freundschaft und Brüderlichkeit zu erziehen.

Jedoch auch heute ist zu vermerken, daß es einige Parteiorganisationen immer noch an Angriffsgelände in der ideologisch-politischen Arbeit mangelnd und besonders an Unversöhnlichkeit mit gesellschaftswidrigen Erscheinungen. Ohne die erforderliche Beharrlichkeit, Konsequenz man an diesem Ort mit Trunksucht und Alkoholisismus, Schwindel, Unterschlagung, Veruntreuung des sozialistischen Eigentums. Das Interesse

der Sache, die Interessen unserer Partei gebieten heute den Parteikomitees, wie nie zuvor die Anforderungen an jene Menschen zu heben, die den hohen Namen eines Mitglieds der Leninischen Partei schänden, unversöhnlich gegen diejenigen zu kämpfen, die sich zu den letzten der Parteizucht und der Normen der kommunistischen Moral duldsam verhalten.

Indem sich die Parteiorganisation nach den Beschlüssen der XXIII. und XXIV. Parteitage richten, verstärken sie den regenden Einfluß auf das Wachstum ihrer Reihen, arbeiten sie konsequent daraufhin, die führende Rolle der Arbeiterklasse im Bestand der Partei zu sichern. In den letzten vier Jahren nahm die Parteiorganisation der Republik 103 669 Menschen in ihre Reihen auf. In der komplementären Fülle sind 70,4 Prozent Arbeiter und Kolchosbauern, 60,8 Prozent Komsomolzen und 31,2 Prozent Frauen. Unter den Angestellten, die in die KPdSU aufgenommen wurden, sind 80 Prozent Fachleute in verschiedenen Zweigen der Volkswirtschaft.

Und dennoch können wir nicht umhin zu sagen, daß man in einzelnen Parteiorganisationen der Auswahl für die Partei von Bestarbeitern der führenden Berufe und Menschen, die an Schlüsselabschnitten der Produktion stehen nicht die gebührende Aufmerksamkeit schenkt. In einigen Parteikomitees, besonders in den Gebieten Deschkasgan und der Republik Kasachstan, ungenügende Arbeit, um in die KPdSU Jugendliche aufzunehmen, die in der Schule des Komsomol erworben wurden, in den Parteiorganisationen der Gebiete Kustanai, Uralisk, Tschimkent werden in die Partei ungenügend Frauen einbezogen. Die Zugehörigkeit zur Partei

sieht die strikte Befolgung der Parteizucht, aller Forderungen des Statuts der KPdSU vor. In dieser grundlegenden Frage des Parteiaufbaus ist bekanntlich auch die Förderung über die rechtzeitige Zahlung der Mitgliedsbeiträge der Kommunisten keine Ausnahme. Doch auch an diesem Abschnitt unsere Arbeit werden erste Verstöße zugelassen.

Besonders ist die Notwendigkeit der Erhöhung der Wachsamkeit der Kommunisten zu wahren. Ihre Erziehung im Sinne hoher Verantwortlichkeit für die Unversehrtheit ihrer Parteidokumente. Es ist nötig, diese Frage zu akzentuieren, weil es immer noch vorkommt, daß man sie verliert.

In der Periode des Umtausches der Parteidokumente wurde viel getan, um die Personalangaben der Kommunisten zu präzisieren. Die Rayon- und Stadtparteiorgane, zusammen mit den Grundparteiorganisationen, ermittelten und trugen in ihre Reihen alle Zehntausende Veränderungen und Ergänzungen ein, die in den alten Nachweiskarten fehlten. Jetzt ist sämtliche Nachweiskartendaten völlig erneuert, die Abteilungen für Parteinaufnahme der Parteikomitees wurden mit neuen Ausstattungen versehen. In allen Parteikomitees und Parteikomitees wurde die Schriftführung besser gestaltet, die Kultur und Qualität der Ausgestaltung der Parteidokumente gehoben. Die Aufgabe besteht darin, die Aufmerksamkeit für diese Fragen nicht zu vermindern, in der Registrierung der Kommunisten und in der Parteiwirtschaft beständige Ordnung zu pflegen.

Das sind die Hauptergebnisse des Umtausches der Parteidokumente in der Parteiorganisation der Republik. Sie sprechen über-

zeugend davon, daß die durchgeführte vielfältige Arbeit zur bedeutenden Festigung der Kampffähigkeit der Parteiorganisationen für die Hebung der Avantgarderolle der Kommunisten in der Produktion und im gesellschaftlichen Leben, zur Verwirklichung der Parteieleitungen aller Abschnitte des wirtschaftlichen und kulturellen Aufbaus beigetragen hat.

Im Verlaufe dieser überaus wichtigen politischen Kampagne verbesserten die Parteikomitees den Stil und die Methoden der Arbeit, sie fingen an, die politischen und wirtschaftlichen Möglichkeiten zur Erreichung hoher Resultate in der Entwicklung der Ökonomie, der Wissenschaft und Kultur vollständiger auszunutzen, alle Fragen mit den den Parteiorganisationen eigenen Methoden zu lösen, sich auf die Grundparteiorganisationen fest zu stützen. Die innerparteiliche Demokratie erfährt eine Weiterentwicklung, das Prinzip der kollektiven Leitung wird konsequent verwirklicht, die Vorbereitung und Durchführung von Plänen, Budgets, Beschlüssen, Statuten und Rayonparteiorgane wird vervollkommen. Die perspektivische Planung der Parteiarbeit wird zu festen Praxis. Immer größere Verbreitung erfährt die Planung der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung der Arbeitskollektive und Admistrativorgane. Operativ und inhaltsreicher wird die innerparteiliche Information.

In den letzten Jahren, besonders in der Periode des Umtausches der Parteidokumente, verbesserte sich in der Republik qualitativ der Bestand der leitenden Kader. Gegenwärtig werden die meisten wichtigsten Abschnitte der Volkswirtschaft, der Partei-, Sowjet-, Gewerkschafts- und Komsomolarbeit von befähigten und ge-

wissenhaften Mitarbeitern geleitet. Dennoch bleiben die Fragen der Verteilung, Förderung und Erziehung der Kader nach wie vor erstrangig und aktuell. Noch nicht überall werden Personen für die leitende Arbeit gemäß ihren sachlichen und politischen Qualitäten ausgewählt, nicht überall leistet man die nötige Sorge um die Schaffung einer Kaderreserve.

Wir müssen erzielen, daß jeden Abschnitt der gesellschaftlichen und Produktionstätigkeit politisch reife, erfahrene Organisatoren leiten, denen das Gefühl des Neuen eigen ist, die Fähigkeit sind, das Kollektiv zu erziehen, es mitzuleiten. Man muß ständig die Verantwortung der Kader für die auftragene Sache heben, das Vertrauen und die Achtung ihnen gegenüber mit hohen Ansprüchen in Bezug auf eine strenge Befolgung der Partei- und Staatsdisziplin vereinigen.

Man muß mit größerer Beharrlichkeit unsere Arbeit an der Organisation der Kontrolle und Prüfung der Realisierung der Direktiven der Partei und Regierung sowie eigener Beschlüsse vervollkommen. In einigen Parteikomitees und Parteiorganisationen besteht darin, kein exaktes System Mancharteris zu verweigern, man viel Zeit für die Aufstellung von Plänen, Erarbeitung von Maßnahmen und Beschlüssen, befaßt man sich aber mit ihrer praktischen Realisierung ungeduldig.

Man muß auch die Tätigkeit der örtlichen Sowjets, Gewerkschafts- und Komsomolorganisationen, der Organe der Volkskontrolle aktivieren, die Verantwortung der Kommunisten in diesen und anderen gesellschaftlichen Organisationen arbeiten, heben. Besonders müssen wir für die

Hebung der Kampffähigkeit der Komsomolorganisationen sorgen. Dazu muß man den gegenwärtig verlaufenden Umtausch der Komsomoldokumente in vollem Maße ausnützen. Es handelt sich nicht nur um die Übermittlung der Erfahrungen, die im Verlaufe des Umtausches der Parteidokumente gesammelt worden sind, sondern auch um die persönliche Beteiligung des Parteikaders an diesen Maßnahmen, die auf hohem organisatorischem Niveau verlaufen und die Aktivität und Disziplin der Komsomolzen heben müssen.

Große und verantwortungsvolle Aufgaben stehen vor uns im Zusammenhang mit der Durchführung der fälligen Wahlen zum Obersten Sowjet der Kasachischen SSR und den örtlichen Sowjets der Werktätigendeputierten. Die Arbeit der Parteikomitees und Parteiorganisationen in der Periode der Vorbereitung und Durchführung dieser wichtigen politischen Kampagne muß man so gestalten, daß sie zur Verstärkung der Rolle der Sowjets als Organe der Staatsmacht, zur weiteren Entwicklung der sozialistischen Demokratie, zur Hebung der schöpferischen Initiative und Aktivität der Massen beitrage.

Den ersprießlichen Einfluß des Umtausches der Parteidokumente auf alle Seiten der Tätigkeit der Parteiorganisationen vornehmend unterstreicht der Redner nochmals, daß jetzt die Fragen der Mobilisierung der Kommunisten, aller Werktätigen der Republik zur erfolgreichen Erfüllung der Beschlüsse des XXIV. Parteitags und des Dezemberplenums (1974) des ZK der KPdSU der Aufgaben, die im Auftrage des ZK der KPdSU an die Partei, an das Sowjetvolk gestellt worden sind, im Zentrum ihrer Aufmerksamkeit sein müssen.

Die hohe Mission der Kommunisten der Republik ist es, auch weiterhin in der Avantgarde des volksumfassenden Wettbewerbs der Bewegung für die kommunistische Einstellung zur Arbeit zu sein, ein Beispiel des Bewußtseins und der schöpferischen Initiative in der Produktion und im gesellschaftlich-politischen Leben zu liefern.

Genosse! Wir leben in einer vortrefflichen Zeit. Dank der großen schöpferischen Arbeit des Leninischen Zentralkomitees der KPdSU, seines Politbüros mit L. I. Breschnew an der Spitze, herrscht im Lande ein niedrigerer Arbeits- und politischer Aufschwung. Die Werktätigen unserer Republik, wie auch des ganzen Landes, sind, als Antwort auf die weisen Innen- und Außenpolitik des Leninischen ZK, die ständige Fürsorge der Partei und Regierung für die Hebung des Wohlstands des Volkes, fest entschlossen, all ihre Kräfte für die weitere Festigung der ökonomischen und Verteidigungsmacht unserer sozialistischen Heimat hinzugeben.

Den Arbeitsehrgeiz zu leiten, die Werktätigen zur erfolgreichen Erfüllung der zukünftigen Aufgaben anzuregen - das ist die vornehmste Pflicht der Parteikomitees, der Grundparteiorganisationen.

Das ZK der KP Kasachstans gibt der festen Sicherheit Ausdruck, daß die Parteiorganisationen der Republik, indem sie auch weiterhin den Stil und die Methoden der Parteilieferung vollkommen, die organisatorische und politische Arbeit in den Massen ständig verbessern, auf dieser Grundlage neue Erfolge erzielen, eine vorläufige Erfüllung der Beschlüsse des XXIV. Parteitags, der Aufgaben des abschließenden Jahres und des neunten Planjahres im ganzen gewährleisten, den XXV. Parteitag der Kommunistischen Partei der Sowjetunion nach Gebühr würdigen werden.

## Ein Kasachstan-Ehrenbürger der Stadt Brest



Nikolai Dawydowitsch kennen in der Kumpelstadt Lenger groß und Klein, Das Haus, in dem der Kühne Verteidiger der Heimat wohnt, kann jeder Kumpel zeigen. Vor kurzem fand vor diesem Haus eine vielköpfige Kundgebung statt, die der Eröffnung einer Gedenktafel gewidmet war. Golden leuchten die Worte: „In diesem Haus wohnt der Ehrenbürger der Stadt Brest, Held der Sowjetunion Swinarschuk, Nikolai Dawydowitsch“.

In der gemütlichen Dreizimmerwohnung erinnert vieles an die Frontaten des Hauswirts. An der Wand — ein großes Foto mit dem Helden der Sowjetunion, Träger des Lenins, des Rotbannerordens, zweier Ruhmeshorden und vieler Medaillen. Auf dem Tisch — Aben, die das Museum von Brest geschnitten hat.

„Alles das bewahrt“, Nikolai Dawydowitsch sorgfältig, erzählt dessen Frau Anna Fjodorowna. Sie fügt hinzu, daß auch der Sohn die Schule des Armeedienstes, die Schule des Vaters, der älteste, arbeitet jetzt in Tschimkent in der Fabrik „Woschod“. Boris, der zweite, ist vor einem Jahr aus der Armee zurückgekehrt und baut jetzt am

Werk für Phosphorsalze mit. Dort ist auch Wladimir seit der Demobilisierung.

Bald erschien auch Nikolai Dawydowitsch. Er ist als Schriftmacher der Frontzeit bekannt. Ein Bildnis steht an der Wand. Die Unterschrift lautet, daß der Kommunist N. D. Swinarschuk die Arbeit, um in die KPdSU Jugendliche aufzunehmen, die in der Schule des Komsomol erworben wurden, in den Parteiorganisationen der Gebiete Kustanai, Uralisk, Tschimkent werden in die Partei ungenügend Frauen einbezogen. Die Zugehörigkeit zur Partei

Nach der Demobilisierung und Genesung wurde der ehemalige Frontkämpfer Nikolai Dawydowitsch, der mit dem Ehrenabzeichen „Kumpelrum“ gewürdigt. Als er fünfzig Jahre alt war, geleitete man ihn in den verdienten Ruhestand. Aber der Arbeitsehrgeiz konnte nicht ohne Arbeit bleiben. In den Schicht ließen ihn die Ärzte nicht. Er begab sich in den Bau des Werks für Phosphorsalze.

Ob besuchen ihn Regimentskameraden, man sieht ihn oft und gern auf Treffen mit Jugendlichen. Vor kurzem besuchte er die Stadt Brest. Dort „traf“ er sich mit seiner MPI, seinem Sold-

buch, anderen Frontdokumenten und Sachen, die im Museum exponiert werden.

Der Veteran erinnert sich an diese Stadt. Das 415. Schutzregiment stand vor Brest, Später wurde der Parteisekretär der Schutzkompanie Oberst Swinarschuk zum Regimentskommandeur gerufen. Er befahl ihm, eine Gruppe Kühner auszuwählen, mit ihr ins feindliche Hinterland vorzudringen, die Eisenbahnlinie abzuschneiden, auf der die Faschisten Treibstoff und Munition für die Brester Garnison transportierten.

Nicht von ungefähr hatte der Kommandeur für diese Aufgabe Swinarschuk gewählt. Man konnte diesen in der Einheit als tapferen, erfahrenen Kämpfer, der einen großen Kampfweg hinter sich hatte.

Der Krieg hatte den Gruppenkommandeur N. Swinarschuk an der Grenze, unweit von Lwow, erreicht. Er kannte die Bitterkeit des Rückzugs und die Freude des Sieges, verteidigte Moskau und Stalingrad, kämpfte vor Kalinin und Smolensk, war ins Hinterland des Feindes vorgedrungen und hatte einen seiner Beobachtungsposten vernichtet, auf dem

Rückweg hatte er einen feindlichen Offizier gefangen genommen. In einem anderen Gefecht hatte er seinen Bataillonskommandeur gerettet.

Und jetzt stand diese außerordentlich schwere Kampferfahrung bevor. Zusammen mit ihm gehen die Kommunisten Oberst Swinarschuk, P. Winogradow, A. Karasjow, der Soldat N. Djanonow und noch einige. Jeder vertraut seinem Genossen wie nach sich selbst. Nach allen Trainingsregeln torierten sie den Fluß, passierten die Vorderlinie des Feindes und erreichten bald die Eisenbahnlinie. Lautlos erledigten sie die Wachposten und nahmen Deckung.

Von weither hörte man das Rattern der Räder. Ein Zug mit Treibstoff kam. Man durfte ihn keinesfalls in die Stadt durchlassen. Laut Angaben der Aufklärer mangelte es dort an Benzin und Dieselöl.

„Der Zug muß gesprengt werden“, entschied sich Swinarschuk und meldete es dem Regimentskommandeur per Feldradio. Dieser billigte die Initiative des Oberstleutnants.

Sobald sich die Lokomotive der Brücke näherte, bewarf er sie mit Granaten. Inzwischen beschoss die Oberstleutnants Winogradow, Karasjow, der Soldat Djanonow und einige andere aus ihren MPis die Zisternen. Die Lok explodierte, auch die Zisternen begannen zu explodieren. Die Faschisten eilten zu der Brandstätte. Im Gefecht, das sich entspann, vernichtete die Gruppe viele Hitlerleute, drei Kraftwagen und einen Mannschaftspanzerwagen.

Am Morgen gingen unsere Truppenheiten zum Angriff über. Swinarschuk's Gruppe schloß sich ihrer Kompanie an. Im Vorgehnde der Stadt leistete der Feind erbitterten Widerstand. Der Kampf wurde heftig. In dieser kritischen Minute ertönte die

Stimme des Parteisekretärs: „Kompanie, hört auf mein Kommando!“

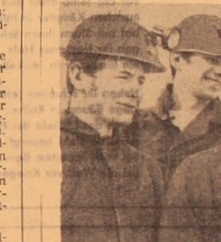
Acht feindliche Gegenangriffe schlug die Kompanie unter der Leitung von Swinarschuk zurück. Dann gingen unsere zu Offensive über. Swinarschuk war der erste. Seinen Beispiel folgten die Soldaten und Sergeanten. Die Kompanie besetzte die feindlichen Stellungen und drang in die Stadt Brest vor. Swinarschuk nahm einen feindlichen Stabschef gefangen und besetzte die Fahne einer deutschen Militäreinheit.

Nach dem Gefecht wurde Swinarschuk der Rotbannerorden überreicht. Alle anderen Teilnehmer der Gruppe wurden ebenfalls mit Orden gewürdigt.

Durch den Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR (vom 24. März 1945) wurde N. D. Swinarschuk der Titel Held der Sowjetunion verliehen. Hohe Auszeichnungen erhielten auch seine Kampfgesenen. Die Politverwaltung der Front brachte ein Flugblatt, gewidmet der Größe der Helden heraus. Nikolai Dawydowitsch bewahrt diese teure Reliquie auch heute auf.

Neue Kämpfe standen bevor, neue Heldentaten. Bei Danzig wurde Swinarschuk zum drittenmal schwer verwundet. Kaum aus dem Hospital, ging er wieder an die Front, nahm an der Befreiung Warschaws und am Sturm Berlins teil. Am Siegestag schrieb er seinen Namen an die Reichsglagswand.

Die Werktätigen von Brest wählten ihn zum Ehrenbürger der Stadt.



## Komsomolzen sind ihrem Wort treu

Im Februar wurde es ein Jahr, seit die Initiative der jungen Kumpel bei aktiver Unterstützung des Komsomolkomitees, auf Befehl des Direktors der Gorbatschow-Grube am 12. Gewerkschaftsbereich eine Komsomolzen- und Jugendbrigade geschaffen wurde.

Zu Beginn der Tätigkeit des Komsomolkomitees hatte der Kommunist Johann Erfurt, der die Brigade leitete, schon bedeutende Kumpelerfahrungen, gute technische Kenntnisse und besaß organisatorische Fähigkeiten.

Nach näherer Bekanntschaft mit den Genossen, machte er die notwendigen Aufstellungen der Kumpel mit Berücksichtigung der persönlichen Interessen, individuellen Eigenschaften und der Produktionsfähigkeiten eines jeden. Es ist ihm gelungen, die Arbeit der Technik und der Menschen so zu organisieren, daß es im vorigen Jahr kein einziges Mal zur Unterbrechung des Arbeitsrhythmus der Brigade kam. Solch eine Arbeitstätigkeit verstärkte die Sicherheit an die eigenen Kräfte. Alle für und wider erzwungen, beschlossen die Kumpel auf einer Komsomolzenversammlung, die Komsomolzen- und Jugendbrigade von Iwan Baran aus der Grube „Kiwoskaja“ zum sozialistischen Wettbewerbsaufzurufen. Die Kumpel folgten dem Aufruf und bildeten die Kumpelbrigade zusammen mit dem Brigadier Erfurts Streb.

Einige Tage darauf besuchte eine Arbeiterdelegation der Kumpel Viktor Kogewinnukow, Kumpelmaschinenführer Anatoli Nachdin mit Johann Erfurt an der Spitze den Streich, wo die Brigade von Iwan Baran arbeitete. Sie sich mit der Technologie der Kohlegewinnung und den Arbeitsbedingungen ihrer Rivalen bekannt machte, beschlossen die Gorbatschow-Kumpel, bei ihnen einen Hebebock für den Grubenbau mit Kettmetall einzuführen, was viel Zeit an dieser Operation erspart.

Die Komsomolzen- und Jugendbrigade Johann Erfurt erfüllte schon am 21. November als erstes Kohlegewinnungskollektiv der Gorbatschow-Grube die Aufgabe des bestimmenden Jahres des Planjahres, fünf überplanmäßiger Kohle. Dieser Arbeitserfolg im vorigen Jahr bestimmte in vielem auch den Erfolg der Erfüllung der diesjährigen Verpflichtungen, in denen die Leute Erfurts versprochen,

3 000 Tonnen Brennstoff zusätzlich am Plan zu liefern. Schon in den ersten Tagen des laufenden Jahres ging Erfurts Brigade zur Erfüllung der übernommenen sozialistischen Verpflichtungen über. Bei einem Plan 230 Tonnen lieferten sie 400—450 Tonnen Kohle pro Schicht. Vor einem Monat brachte das Kollektiv die Produktion der Kohleschichtmaschine 2K-52 mit individuellem wasserdrichtem Schichtaufbau auf 500 Tonnen in der Schicht, in einzelnen Schichten lieferte es sogar 550 bis 560 Tonnen Kohle.

Tonangebend sind hier die Komsomolzen und Kommunisten Anatoli Nachdin, Jegor Felde, Viktor Schmidt, Viktor Erfurt und gewiß selbst Johann Erfurt. Das heißt aber durchaus nicht, daß die anderen schlecht arbeiten. Die oben genannten Genossen haben mehr Erfahrungen, und die Jungen müssen bei ihnen die Kumpelmeisterschaft erlernen.

Seine Erfolge hat das Jugendkollektiv zum großen Teil der gut organisierten, gemeinschaftlichen Arbeit der Überholungsbrigade zu verdanken, von der die rhythmische Arbeit der Gewinnungsbrigade abhängt. Gute Kenntnisse der Bergbautechnik, die Aufmerksamkeit mit der sich die Schlosser Viktor Arand, Viktor Kogewinnukow, Heronimus Schäfer, Bulat Kasymbekow zu ihren Pflichten verhalten, schafft gute Bedingungen für produktive Arbeit der Gewinnungsbrigade.

Ende Januar rapportierten die Kumpel des Jugendkollektivs über die Erfüllung der Verpflichtungen, die zum Siegestag des Sowjetvolkes über den Faschismus übernommen worden waren. Und Ende Februar lieferten sie die letzte Tonne Brennstoff auf das Konto einer überplanmäßigen 3 000 Tonnen, die sie sich Ende des Planjahres zu liefern verpflichtet hatten.

Zur Zeit stehen auf dem Konto der Brigade Erfurt über 5 000 Tonnen überplanmäßiger Kohle.

N. BOIKO

UNSER BILD: Die erfolgreichsten Komsomolzen- und Jugendbrigade Erfurt (von links) Jegor Felde, Viktor Schmidt, der Brigadier Johann Erfurt, Viktor Erfurt, Nikolai Krasnjuk.

Foto des Verfassers



417 Kampflaufüge, 200 Luftkämpfe, zweimal gerammt und 43 abgeschossene Flugzeuge — das ist der Beitrag des zwifachen Helden der Sowjetunion Sergej Luganski der Stadt Brest über Nazideutschland. In den Jahren des Großen Vaterländischen Krieges kämpfte er im Bestand der I. und II. Ukrainischen, der Süd- und Steppenfront. Seine Fliegerstaffel sicherte den Sieg vieler Kampflaktionen der Landtruppen. Sergej Danilowitsch war das Beispiel für seine Flieger. Für ausgezeichnete Erfüllung der Kampfaufgabe, für Tapferkeit und Heldentum, die S. Luganski im Kampf dem Feinde offenbart wurde ihm laut Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR vom 2. September 1943 der Titel „Held der Sowjetunion“ verliehen. Am 1. Juli 1944 schmückte seine Brust die zweite Medaille „Goldener Stern“. S. Luganski besitzt viele Kampffloriden und Medaillen. In Alma-Ata sind ihm gegenwärtig seiner Heldentaten eine Bronzebüste aufgestellt. Zur Zeit ist der Held in der Republikhauptstadt wohnhaft. In diesen Tagen, da unser ganzes Land am 30. Siegestag über Nazideutschland begehrt, kommen zu S. Luganski Pioniere und Schüler, bringen ihm Blumen, Bücher, Fotos, ihm beschieden sich seine ehemaligen Kampfgesenen.

UNSERE BILDER: 1. Die Blüte des zwifachen Helden der Sowjetunion S. Luganski ist in Alma-Ata auf dem Kommunistischen Prospekt errichtet worden. 2. S. Luganski ist Ehrenpionier der Pioniere der Republik Alma-Ataer Mittelschule Nr. 56. Fotos: Kat'AG



## Auch heute tönt die Glocke

Im Klub des Karagandaer Hüttenwerkes organisierte man eine Filmreihe „Niemand und nichts ist vergessen“, die dem 30. Jubiläum des Sieges gewidmet ist. Die Filmreihe ist unter dem Titel „Die Glocke“ entstanden. In der ersten Vorstellung werden sich die Zuschauer die Worte des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, L. I. Breschnew, die zum Leitmotiv der Filmreihe wurden: „Die Glocke von Buchenwald“.

Anwesenden auf. Oft werden Vorstellungen veranstaltet. „Es tönt „Die Glocke von Buchenwald“. Auf dem Schirm rauchen die unheilvollsten Schicksale der faschistischen Krematorien. Die Knochenbescherer hören die Worte des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, L. I. Breschnew, die zum Leitmotiv der Filmreihe wurden: „Die Glocke von Buchenwald“ tönt auch heute in den Herzen der Menschen, weckt in ihnen den Haß gegen Faschismus und Rassismus, fordert die Bestrafung derer, die an den Verbrechen an der Menschheit schuld sind.“

W. TSCHERNOLZUKI  
Temirtau,  
Gebiet Karaganda



Edmund GÜNTHER

# Denkmal im Piskarjow-Friedhof

Hoch über Gräbern ragt ein graues Denkmal, regt in die Höhe, die nun friedlich blaut. Es nennt das Volk dies „Denkmal „Mutter Heimat“, des Erbalts Menschheit neigt vor ihm das Haupt.

Dort braucht nicht mal ein Wort man aufzuschreiben, denn wer das Bild auch einmal nur gesehn, dem wird es immerfort im Herzen bleiben, wird lebenslang vor seinen Augen stehen.

Ich wollte dort nur eine einzige Stunde, doch Jahre hat sie aus dem Sinn verdrängt. O, Leningrad, wie haben all die Wunden dir nicht die Brust vor Schmerz und Leid gesprengt!

Umhüllt von hießer Stille, tief beklommen, ging ich von Massengrab zu Massengrab, — mir schien, als wär ich an den Ort gekommen, wo niemals es ein Lebenszeichen gab.

Nein, dieses Schweigen ist nicht zu ertragen — bald drückt's wie Frost, bald sengt es heiß wie Ofen. Man sieht an Holz und Stein den Hunger nagen, und sieht in Nelken das vergossene Blut.

Und lauter, lauter wird ein dumpfes Pochen, mir dünkt, es steigt empor ein ganzes Heer von Menschen, die in jenem Kampf gebrochen. Die Erde stöhnt. Die Erde atmet schwer.

Doch unerschütterl, schweigend steht das Denkmal, ein Denkmal, das ein Heldenvolk erschuf. Kein Laut ringum, doch, feure Mutter Heimat, es hört das Herz der Menschen seinen Ruf.

Woldemar HERDT

# Die Espe

Wenn die Maiblumen blühen, wenn die Rohrdömmel ruft, wenn durch's Tal hin die Bäche rauschen, geht leise zu ihr, setz' dich neben sie hin, leg' dein Ohr an den Stamm und lausche.

Hast du nie dich gefragt, wenn sie zittert und bobt, wenn sie trübselig streut ihre Blätter, welcher Gram sie bedrückt, welcher Kummer sie plagt selbst bei stillem und sonnigem Wetter

Freund, ich kenn' dieses Lied, wie es singen auch dir... Sieh, im Stamm diese Wunden und Schrammen: Wo der Himmel jetzt blaut, wo die Maiblume blüht stand vor Jahren die Erde in Flammen.

Selbst der Adler verlieb't voller Wehmuth sein Nest, flieg davon mit verwehendem Flügel. Sie allein krampe zäh mit den Wurzeln sich fest am zerschossenen heimischen Hügel.

Mit zersplittertem Stamm, bis ins Herz eingegraben wie bei Auschwitz die Todeszeichen, stund sie blätterlos da. Rings verwüstetes Land: nichts als Asche, Ruinen und Leichen.

Und sie deckte mit Stolz vor der feindlichen Brut manchen Kämpfer in heißen Gefechten, bot bei Sturm ihnen Schutz, gab ihr frockenes Holz hin für Feuer in eisalten Nächten.

Neben ihr schreien jetzt junge Büsche in Rohn durch das Lächeln der Friedensjahre. Aber sie steht besorgt auf verküppeltem Bein, um die Welt vor Kriegen zu warnen.

David JOST

# Mein Wolgograd

Ich seh auf die Stadt. An ihren Bauten, den neuen, Schönen, weidest sich mein Blick. Ich bin gewöhnt, stets vorwärts nur zu schauen, doch heute führt mein Sinn mich weit zurück.

Hier gingen Bomben und Granaten nieder, hier gingen rote Kämpfer in den Tod. Doch wie verjüngt entstand die Stadt längst wieder — Das Leben siegte über Krieg und Not.

Aus Wolkowhöhen blicken stolze Türme, hernieder auf der Wolgafeste Pracht. Man glaubt es kaum, daß heiße Schlachttürme, hier einmal wütelten bei Tag und Nacht.

Vom Strom herauf vertraute Düfte wehen. Im Arbeitsrhythmus lebt die Heldenstadt. Es macht mich glücklich, dich erneut zu sehen, noch prächtiger als je, mein Wolgograd!

Rosa PFLUG

# Der Obelisk

Viele Fußwege im Walde schlingeln sich zum Flusse hin, wo auf einer steilen Höhe ein Obelisk emporragt kühn. Hier wütete der Krieg, hier tobten blutige Gefechte, die Erde qualmte weit und breit, von hieraus gingen Sowjetmenschchen ein in die Unsterblichkeit.

Der marmorweiße Obelisk flüstert zufräulich im Wind: Kamerad! Verweile doch für einen kurzen Augenblick bei uns, die hier gefallen sind. Wir hören, hören immer noch Kanonenschüsse rollen... Es kann auch lerner Donner sein... Wir sind mit euch, die Frieden wollen und dem Krieg entschlossen sagen NEIN!

# Tiefbewegt

im Feuerschein der Festsalute, sprechen mit dem Wind die Fahnen und mahnen: Seid immer auf der Hüll Dem Andenken der gefallenen Helden bleibt ewig treu, und preist den Mai — Den Roten Mai, den langesehnten, den kämpferischen und sieggeläuteten

Oswald PLADERS

# Die letzte Kugel

Am 9. Mai werde ich dreißig. Der letzte Schuß gab damals den Salut zur Geburt des Friedens, auch zu meiner Geburt. Groß bin ich nun und stark. Wie steht's aber mit dem Frieden auf der Welt? Wie ist's mit der letzten Kugel! Ich verlange, die Jugend der ganzen Welt fordere, daß endlich und sofort der letzte der allerletzten Schuß falle, — daß aufgestellt werde als Mahnmal die letzte, die allerletzte Kugel mit der Inschrift: „Ich schwöre nie mehr den Frieden auf der Welt zu stören!“



Jetzt schien es ihm, der Krieg sei wie die feurige Lava, die sich über die Kraterwände ergießt, nach allen Richtungen läuft und alles verbrennt, vernichtet, zerstört, was ihr in den Weg kommt. Eines Tages war dieser Lavastrom auch bis Werby gekommen. Freilich, der eigentliche blutige Feuerstrom war seitwärts vorbeigezogen. Einen Tag lang sahen die Einwohner ruhig in ihren Katen, hinter den Ofen oder gar in den Kellern. Als sie dann die dichten Fenstervorhänge löfeten... da fuhr ihnen erst recht der Schreck in die Glieder. Soldaten in fremdartigen Uniformen standen in Gruppen auf der Straße, an der Schule, Lastautos. Motorräder ratterten, fremde bellende Ausrufe drangen ans Ohr.

Aljoscha war schon bald vierzehn, aber klein, schmal und schwächling, so daß man ihm nicht mehr als zehn — elf Jahre geben konnte. Um so gewandter und flinker war er, guckte pfiffig aus den Augen und ging selten im Schritt — immer trabend, immer hüpfend. Und naseweis war er wie ein Affe. Er kannte schon alle Kinder seines Alters, erzählte ihnen oft wunderliche Dinge, machte Witze, worüber sie lachen mußten.

Er war der erste, der sich auf die Straße wagt, keine Angst vor den Faschisten zeigte. Langsam (diesmal langsam!) schlich er sich zu einer Gruppe vor der Schule heran. Die hatten schon den alten Matwej im Kreis und gelertert ihn an. „Endlich verstand er, daß man ihn zum Starosta ernannt hatte. Dann gingen sie — der Alte voraus — die Straßen entlang, in die Häuser. Sie durchstöberten alle Winkel, kamen bis in die Höherställe, zerrten das Bettzeug herunter, stocherten in den großen Backöfen, stiegen in die Keller. Und immer die Waffe schubberiert. War das ein Schauder! Man trieb dann die Leute zur Schule hin. Ein Befehl wurde vorgelesen, in dem das und jenes

diesmal für einen Offizier besorgen. Sie wollen sich weich betten, denkt Alk. Lange versteht es der Alte nicht, dann geht er, von Aljoscha begleitet. Drei alte schlechte Kissen hat er aufgetragen. Jedes Wort und geh immer wieder Schimpf und Fluchen über ihn aer.

„Lammert“, befiehlt der Kommandant, „nim noch zwei — und geht. Die besten Kissen nehmt!“

Aljoscha ist schon draußen. Von Haus zu Haus läuft er. „Versteckt eure guten Kissen. Sie wollen sie holen.“

Er bekam auch manchen unsanften Puff, wenn seine Neugierde zu weit ging. Dann machte er ein böses Gesicht und drohte ihnen mit der Faust. Aber er blieb nicht weg. Manche Frauen blügelten das nicht und rügten: „O, Glafira, das führt zu nichts Gutm. Der Junge hält es nicht den Bösewichtern.“

Sie ließen ihre Buben nicht nahe an die Faschisten heran. „Passiert was, dann kommt alle Schuld auf uns.“

Tante Glascha schimpfte auch oft auf den naseweisen Aljoscha, so daß es die Nachbarn hören sollten. Aber jeden Abend erzählte der Kleine lang und breit, was die dort alles geredet hatten.

Oftermal kam Babka Lukerja, eine Heimatlose. Sie ging in Zeug zusammen, ab, wenn sie was an der Eisenbahn oder in einem Stück Brot, eine Mohrrübe ein, ging weiter. Länger als bei anderen hielt sie sich bei Glafira auf. Die Kleinen wurden dann weggeschickt, und trieb mich ein tschelten. Babka Lukerja ver schwand für einige Tage — sie war eben als Allerweltsbettel frau in der ganzen Umgegend bekannt.

Die Faschisten richteten in Werby ein Munitions- und Lebensmittellager ein. Es war sicher in dem entlegenen Ort, als an der Eisenbahn oder an großen Verkehrswegen. Um die beiden Kolchosppeicher bauten sie einen hohen Zaun. Dazu schleppte sie alle Posten und Bretter herbei, die sie in den Höfen der Bauern (inden konnten, rissen Ställe und Speicher ab. Nachts kamen lange Reihen hochgeladener Kraftwagen, die ihre Fracht hier ließen. Das Lager wurde scharf bewacht. Aljoscha flüsterte am Abend Tante Glascha zu: „Ich wollte reinschauen durch den Zaun. Die Wachen sind aber die Fritze mit seiner Maschinenpistole weg und gauzte wie'n Hund. Alle zwei Stunden wechselt die Wache.“

schen den zwei Speichern haben sie eine große Zeltplane aufgespannt und in dem ganzen großen Raum bis hoch hinauf schwere Kisten aufgetapelt.“

DER WIND trieb Wolkenfetzen über die geduckten Lehmkäten. Oft überzog eine graue Plane den ganzen Himmel, und ein Nieselregen netzte die Dächer und Straßen. Die Weiden am Dorfteich weinten, von ihren Ästen rannen die Tränen. Sie ließen hilflos ihre schmalen spitzen Blätter fallen, die dann in Massen an der nassen Erde klebten oder auf dem seichten Teich schwammen.

Tante Glascha hatte ihre Sonnenblumen eingemartet. Aljoscha hatte fleißig mitgeholfen, und sie lobte ihn. Die Stengel trugen sie auf dem Rücken heim — es gab sonst nichts, im Winter den Olen zu essen.

Schule gab's nicht. Die Junge Lehrerin von Vorjahr war gleich nach Schulschluß zu ihren Eltern gefahren und nicht mehr wiedergekommen. Die Jungs und Mädchen saßen jetzt zu Hause. Nachbars Sojka äugte mit scheuem Blick nach Aljoscha, wenn sie ihn erblickte. Er war ihr fremd und feindselig. Jetzt um so mehr, wo er sich ständig bei den Faschisten herumtrieb. Auch die Jungs, zu denen er ab und zu einen Sprung tat, waren zurückhaltend, workarg, nicht so sprechlustig wie früher.

Aber das sollte sich mit ein mal ändern. Von Haus zu Haus haft Aljoscha, jedem Schubhaben halblaut die eine Frage: „Bist du Pionier?“

Eifriges stumm Kopfnicken. Dann stecken sie die Köpfe zusammen, flüstern schnell, leidendhaftlich. So in jedem Haus. Auch Sojka stellt er diese Frage. Mürsch fragt sie zurück: „Was geht dich an? Willst du mich den Faschisten ausliefern?“

„Hm. Geh zu Karpenkos Misch, laß dir von ihm was erzählen.“

Dann kommen sie zusammen — Misch, Sojka und Aljoscha. Sie diskutieren hitzig und scharf. Manchmal schlägt ihr Geflüster in laute Ausrufe um. Dann schauen sie sich scheu um. Nein, sie sind in sicherer Obhut bei Tante Glascha. Was war das Resultat all des Geflüsters? Am 7. November versammelten sie sich im Hause der Karpenkos. Sie hatten die größte Stube. Siebzehn Jungen und Mädchen waren es. In ihren bedeckten Stühlen, das Pionierhäutzeug rein gewünscht und gebügelt. An der Forderwand hing sein die die Wocheposten. Der lange Joehen sagte: „Ich steh heut nacht von 12 bis 2: Zwei-

hatte es im letzten Moment dort von der Wand gerissen und tief in der Truhe versteckt. Die Pioniere hielten einen gerechten Appell ab. Misch, der älteste, kommandierte Achtung. Sie standen in zwei Reihen. Dann trat er vor zum Lenin!4, salutierte und sagte laut und feierlich: „Ich raportiere Dir, Genosse Lenin! Die Pionierorganisation des Dorfes Werby ist vollzählig zum Appell angetreten, das der Feier des 24. Jahrestages des Großen Oktober gewidmet ist.“

Als zweiter trat Aljoscha vor. „Lieber Genosse Lenin, Wir dimir Iljitsch! Wir leiden heute unter der Gewalt böser Menschen, die Faschisten heißen und unser liebes Vaterland schänden. Aber wir, unsere roten Pionierhäftstücher rein erhalten und nicht entehren oder unschmach preisgeben.“ Er salutierte unter an seinen Platz. Sojka schritt vor.

„Genosse Lenin! Wir werden dir treu sein bis in den Tod. Wir werden unseren Pionierschwur heilig halten.“

„Ihre Stimme bebte. Sie strich sich über die Augen. Dann machte sie eine scharfe Wendung zu den stummen Reihen, hob die Hand zum Pioniergruß und rief erregt: „Pioniere, für die Sache Lenins — seid bereit!“

„Immer bereit!“ — klang es einstimmig zurück. Mischs Mutter, Tante Glafira und Sojas Großmutter saßen still in der Ecke und wischten sich die Tränen.

Die Pioniere versprochen noch feierlich: „Ihren Eltern in allem zu helfen, um ihnen die Last dieser Zeit leichter zu machen.“

Jeden Tag in den Lehrbüchern zu lesen, selbständig zu lernen, mathematische Aufgaben zu lösen.

Es sie auselndergingen, sangen sie halblaut ihre Pionierlieder. „D ER WINTER war nicht streng, leichte Fröste wechselten mit Tauwetter. Im März, als es schon Zeit war, die Arbeiten in Feld und Garten zu beginnen, blies auf einmal heftiger Nordwind. Ein wilder Schneesturm kam über das freie Feld daher und brauste über das Dorf bei anbrechender Nacht. Alles verreckt sich in die Behausungen. Hoföre klapperten, und die alten Weiden schätzen und stöhnten wie gequälte sagenhafte Riesen...“

vertraulich, wie diese Mutigen dreitskühne Überfälle auf Lagerstätten, Eisenbahnen, Transporte ausübten. Die Produzenten und Munitionsbasis in Werby lag ruhig und sicher in der kalten Stiepe in dem unscheinbaren Dorfchen. Weitau keine Wälder, nicht mal Buschwerk, wo sollten sich da die Partisanen aufhalten?

Da fielen in das Gebrause des Windes, in das Sturmheulen und das Schneewirbel dieser Nacht Schisse, wie fernes Geklapper, trockenes MG-Geschnatter. Ängstlich duckten sich die Leute in ihren Betten, ein neues Unglück witternd.

In aller Früh wurden sie durch grobe Anrufe und Gepolter geweckt. Alle Häuser wurden wieder von den Faschisten durchstöbert, die wenigen Habseligkeiten durcheinandergewirfelt. Greise und Kinder hin- und hergestoben, die Frauen grob angegriffen.

Was war geschehen? Der Wachposten in der Kommandantur war auf irgendwelche sonderbare ungewohnte Laute aufmerksam geworden, die durch das Sturmgebräus gedrungen waren. Er schlug Alarm.

Sie fanden das Tor der Umzäunung offen. Daneben lag ein Kopf des Wachposten. Ein anderer wälzte sich in einen großen Schafstapel, gewickelt und mit einem Strick geschnürt. Der vierte Wachposten (fehlt überhaupt. Eine Anzahl Kisten mit Patronen und Handgranaten waren verschwunden. Das Schneegestöber wütete noch immer wie ein Hexentanz und verwehte frische Küfensuren.

Als sich Aljoscha in die Nähe der Kommandantur begab, wurde er angeschrien und bekam einen unsanften Tritt in den Hintern. Die Soldaten tobten wie Höllewüter in den Behausungen der zu Tode erschreckten Bauern. Besonders teuflisch verfuhr sie bei Panajusks. Der Sohn des Hauses trat gleich den ersten Tagen der Okkupation aus dem Dorfe verschwunden. Die Faschisten hatten seine Mutter, Tjotka Gorpina, schon des öfteren zum Verhör in die Kommandantur kommen lassen. Jetzt schlugen sie un menschlich auf sie ein: „Wo ist dein Sohn? Wo ist er? Bei den Partisanen ist er?“

(Schluß folgt)

REDAKTIONSKOLLZEIUM